

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Diplomaten als Kundschafter und die Kriege.

Marburg, 18. September.

Eine Hauptaufgabe diplomatischer Vertretung soll die Aufkundschaftung sein — die Berichterstattung über die Wehrkraft einer befreundeten Macht, über die kriegerische oder friedliche Stimmung des Herrschers, des Hofes, der Bevölkerung.

Oesterreichs Votschafter in Paris — Freiherr von Hübnier — wurde durch den Gruf Napoleons am Neujahrs-Tage 1859 schrecklich enttäuscht; er hatte keine Ahnung vom drohenden Sturme, nicht die geringste Kenntniß von der Stimmung der Regierung, der Pariser, der übrigen Franzosen. Das Vorspiel des Krieges begann.

Die Berichte der österreichischen Vertreter in den verschiedenen Staaten Deutschlands im Frühling 1866 kennen wir nicht. Das Vertrauen unserer Regierung zu den Bundesgenossen im deutschen Süden verglichen mit der Kriegsführung derselben läßt jedoch schließen, daß sich unsere Diplomaten gründlich geirrt in Allem, was sie über Hofluft, Volksstimmung, Schlagfertigkeit und Schlagwilligkeit des Heeres nach Wien geschrieben.

Die diplomatischen Vertreter Frankreichs in Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben 1870 über Preußenhaß in Hannover, Hessen und Sachsen falsch berichtet, über die Stimmung in Darmstadt, Stuttgart, München . . . sich getäuscht, die Haltung des deutsch-österreichischen Volkes nicht gekannt und dadurch nicht wenig beigetragen, den Kriegsbrand anzufachen.

Wie blutig rächt sich's jetzt, daß Rußland den Feind unterschätzt hat — wohl nur in Folge der Schilderungen, welche der Votschafter am Goldenen Horn über Land und Leute entworfen und wie zeigt sich heute, daß jeder Fehler ein unfühbares Verbrechen ist gegen den eigenen Staat!

Die schlecht unterrichtete zünftige Diplomatie hat die vier letzten Kriege in Europa größtentheils auf ihrem Gewissen. Die Staatsaufkundschaftung durch ständige Diplomaten erweist sich als nutzlos, sogar als trügerisch und schädlich. Die Erfahrung — und diese ist in der Politik die beste Lehrmeisterin — bricht den Stab über die verurtheilte Sache und nur Regierungen und Volksvertretungen fahren noch fort, ungeheure Summen für dieselbe zu opfern jahraus und jahrein.

Volkswirtschaft und Staatsaufwand.

Wir haben kürzlich einen Auszug aus dem Berichte gebracht, welchen der erste Sprecher über „Volkswirtschaft und Staatsaufwand“ auf dem volkswirtschaftlichen Kongresse in Graz — Gustav Bacher von Theinburg — vorgelegt. Dieser Bericht wurde von dem Verfasser mit einem so fesselnden Vortrage eingeleitet, daß man sich ernstlich und eindringlicher wohl nicht an das Volk, an die Vertretung und Regierung wenden kann, als dies hier geschehen. Bacher sagte: „In der kurzen Zeit zwischen der Abfassung meines schriftlichen Referates und dem Tage, an welchem ich die Ehre habe, dasselbe vor dem Kongresse mündlich einzuführen, ist eine wichtige Thatsache zur Vollendung gekommen — wir haben in unserm Vaterlande

eine sehr gute, eine theilweise ausgezeichnete Ernte eingeheimst bei gleichzeitig hohen Preisen der Cerealien: es beginnt sich ein Export von Boden-Produkten in großen Verhältnissen zu entwickeln; es kommt, wie der volksthümliche Ausdruck lautet, Geld unter die Leute. Der allgemeine Nothstand hat ein Ende — vielleicht ist mein ganzes Referat überflüssig, vielleicht überhaupt gegenstandslos geworden.

Ich hege die schwere Befürchtung, daß dieses zuletzt ausgesprochene „Vielleicht“ die Anschauung des überwiegenden Theiles der öffentlichen Meinung in Oesterreich ausdrückt; ich hege die Befürchtung, daß namentlich in den hohen und höchsten Kreisen unseres Volks- und Staatslebens der Wahn sich wieder festsetzen werde, alles Uebel sei überstanden und alle Sorge vorbei; ich hege die schwere Befürchtung, daß das kleine Bischen Ernst und Selbsterkenntniß, welches unter dem Drucke der Noth des Augenblicks bei uns eingezogen ist, vor den Ernte-Aussichten sich verflüchtige, so wie ein leichter Morgennebel von den Strahlen der höher steigenden Sonne aufgesogen wird.

Es ist ja der maßlose Leichtsin, die Gedankenlosigkeit und Genußsucht unserer Bevölkerung schuld daran, daß sie es nicht der Mühe werth findet, ihren wirtschaftlichen Zustand ernst ins Auge zu fassen, daß sie sich seit vier Jahren damit tröstet, daß es nur die schlechten Ernten gewesen seien, die den allgemeinen Niedergang verschuldet haben, und daß sie von Jahr zu Jahr auf eine gute Ernte hofft, welche Alles wieder ins Gleichgewicht bringen werde.

Wir haben aber auch in den Jahren 1867 und 1868 ganz außerordentlich reiche Ernten gehabt, welche eine große Ausfuhr veranlaßten; aber die zweihundert Millionen, welche uns

Feuilleton.

Der Friedensrichter.

(Fortsetzung.)

Madame Rosberg erbot sich sogar, die Kosten des neuen Schildes zu tragen — vorausgesetzt, daß sie der Maler bei ihr abverzehre, worauf dieser auch sehr gern eingegangen wäre. Pechtels weigerte sich aber in einer Sache nachzugeben, die er auf seiner Seite für eine gerechte hielt. Wenn sich Madame Rosberg durch das Schild beeinträchtigt glaubte, so könnte sie sich ja einen Baum oder einen Anker — eine Krone passe außerdem in keine Republik — malen und ihm den Affen lassen, dann kam die Sache auf das Nämliche heraus. Dagegen nun sträubte sich aber wieder Frau Rosberg's Stolz. Sie sollte ihre Flagge einziehen und ihre alte Firma aufgeben, nur weil so ein hergelaufener Mensch ihr zum Aerger eine ähnliche aufgestellt? — nie. Da mußte ja kein Recht und keine Gerechtigkeit mehr im Lande sein, wenn so etwas auch nur geduldet würde. Sie bezahlte ihre Steuern und Abgaben so gut wie jeder Andere, und wenn sie eine allein-

stehende Frau wäre, so wollte sie doch sehen, ob sie nicht trotzdem Schutz finden könnte. Nahmen die Nachbarn nicht ihre Partei und ließen den Wirth zum angeblichen „goldenen Affen“ fallen — denn so wie sie dort nicht mehr einkehrten, mußte er ja doch von selber sein Geschäft aufgeben — so war sie entschlossen, die Sache vor die Gerichte zu bringen.

Die dortigen Kolonisten sahen nur recht gut ein, daß Pechtels sein Schild nur aufgehangen hatte, um der Frau Rosberg, die sie als eine gute wackere Frau kannten, zu schaden, und in einer französischen oder amerikanischen Kolonie würde Pechtels allerdings schlecht gefahren sein. Man hätte ihm entweder das Schild gewaltsam heruntergerissen, oder ihn doch vollkommen links liegen lassen und dadurch gezwungen, es selber abzunehmen. Leider Gottes herrscht nun aber in unserem deutschen Stamm ein kleinlicher gehässiger Geist, der die Deutschen, so brave fleißige Menschen es sonst auch immer sein mögen, nie mit ihren Nachbarn in Frieden leben läßt. Mögen wir in einen Theil der Welt kommen, wohin wir wollen, Deutsche gibt es dort überall, aber auch, wo sie sich finden, Hader und Uneinigkeit, und oft der erbärmlichsten, nichtsagendsten Kleinigkeiten wegen, und so konnte es auch natürlich nicht anders sein, als daß sich in der kleinen Kolonie schon

ebenfalls zwei verschiedene Parteien gebildet hatten, die sich einander das Weiße im Auge nicht gönnten. Und nicht etwa Rassenunterschiede waren es, die sie entzweit, nicht etwa der Glaube, denn zu beiden Theilen gehörten Protestanten und Reformirte, mit ein paar vereinzelt Katholiken dazwischen — nein, ein einmal flüchtig und unbedacht hingeworfenes Wort, das alter Weiberklatz weitergetragen, oder irgend eine erbärmliche Kleinigkeit hatte genügt, um ganze Familien auseinander zu bringen und auf Leben und Tod zu entweien, und die beiden verschiedenen Wirthshäuser leisteten ihnen darin nur gewünschten Vorschub und halfen den Riß weiter und weiter öffnen.

So lange die Witwe Rosberg nur den „goldenen Löwen“ gehalten, waren sie doch genöthigt gewesen, dort zusammen zu kommen, sie konnten sich wenigstens nicht ausweichen, und da es eine Menge von gemeinschaftlichen Interessen gab, so wurde auch dann und wann wohl wieder einmal ein Wort zwischen den feindlichen Parteien gewechselt, das eine Annäherung möglich machte. Jetzt aber, da ihnen durch den „goldenen Affen“ die Gelegenheit geboten war sich auszuweichen, ergriffen sie diese mit Vergnügen, und es dauerte in der That gar nicht lange, so hatten sich die Gäste, die das eine oder andere Wirthshaus besuchten, nicht gründ-

diese Ausfuhr ins Land gebracht hat, sind mehr als aufgewogen durch die Tausend Millionen, welche wir seither in thörichter Weise vergeudet haben. Und an Erkenntniß und wirthschaftlicher Erfahrung sind vielleicht Einzelne, aber gewiß nicht die Massen der Bevölkerung und die Träger der öffentlichen Meinung bereichert worden.

In gänzlicher Verkennung der Grundlagen, auf welchen unsere Volkswirtschaft ruht, und der niedrigen Stufe der materiellen Kultur und des Volkswohlstandes, die wir erklommen, haben wir uns die hochentwickelten Staaten zum Muster genommen, aber leider nicht in der Art, wie dieselben zu der Höhe ihrer jetzigen Kultur gelangt sind, sondern in gedankenloser Nachahmung der Einrichtungen, und namentlich des Aufwandes, die dort im Volks- und Staatsleben sich eingebürgert haben, die jedoch kapital- und erwerbsarme Länder ins Unheil stürzen müssen.

Wir sind aber seit der Vernichtung unserer relativ hohen Kultur in den Türkenkriegen und in der blutigen Kirchen-Reaktion der Ferdinande in unserer geistigen und materiellen Entwicklung gegenüber West-Deutschland, Frankreich und England um Jahrhunderte zurückgeworfen worden, gerade so wie dies dem Lande Spanien durch Philipp II. und seine Nachfolger widerfahren ist.

Wir sind ein verkehrs- und kapitalarmes Land mit einer Bevölkerung, welche den West-Deutschen, den Engländern und Franzosen gegenüber schlecht zu arbeiten, noch schlechter zu sparen und am schlechtesten zu denken versteht — und dieser harten und traurigen, aber unleugbaren Thatsache muß in unserm Wirtschaftsleben, namentlich aber in unserm Staatsaufwande, Rechnung getragen werden.

Während nun auf der einen Seite das Staatswesen auf einem Fuße eingerichtet wurde, wie es in jenen geordneten und entwickelten Ländern der Fall ist; während unser Heeresumfang nur nach der Proportionalität zwischen Soldaten- und Bevölkerungszahl bei jenen Nachbarn bemessen wird; während die Steuern auf eine Höhe geschraubt werden, welche das schwache Nationalkapital noch untergräbt, und während Jahr für Jahr die Staatsschuld durch Anleihen mit Wucherzinsen vergrößert wird — reißt man auf der anderen Seite die Schranken gegen die überlegene Produktion der westlichen Hochkulturstaaten nieder, gibt die früher sorgsam gehegten Reime einer künftigen Wirtschaftsentwicklung und eines künftigen Landeswohlstandes leicht-

sinnig der Vernichtung preis, schafft mit Ueberstürzung und Vergeudung ein kostspieliges Kommunikations-System, welches sich zum großen Theile der tatsächlichen Entwicklung des ohnehin schwachen Verkehrs nicht anschließt und zieht in den Folgen des Leichtsinnes unserer Staats-Finanzwirtschaft auch den Leichtsinns und die Liederlichkeit im Volke groß, die wir so üppig um uns her in Halme schießen sehen.

So wie das Kommunikations-System, so entstand in unglaublicher Kurzsichtigkeit der Unternehmer eine Anzahl umfangreicher Banken-Gründungen, wie sie der Riesenverkehr eines hochentwickelten Industriestaates, niemals aber die Dürftigkeit eines Agrikulturstaates bedarf, der seinen geringen Bedarf an Industrieprodukten fix und fertig aus dem Auslande bezieht, um seine geringwerthigen Rohmaterialien dagegen in Zahlung zu geben.

So gestaltete sich denn ein wahres Monstrum der Disharmonie, der Gedankenlosigkeit, der Gaunerei und der Vergeudung in unserm Wirtschaftsleben, welches uns wahrlich mehr gekostet hat, als der Getreide-Export der Jahre 1867 und 1868 uns eintrug.

Nach einem der obersten Grundsätze der freihändlerischen Schule, welche bis vor wenigen Jahren so wie im übrigen Europa auch in Oesterreich nahezu allein herrschend war, schafft die unbegrenzte Konkurrenz und freie Erstrebung der wohlverstandenen Interessen der sämtlichen Individuen in ihrem Zusammenwirken auch die Interessen-Harmonie der Gesamtheit und die höchste Fortschritts-Entwicklung der gesamten Menschheit.

Wer sich noch der pomphaften Zeitungs-Artikel der Gründer-Epoche erinnert, der wird auch vielleicht das stolze Selbstbewußtsein noch nicht vergessen haben, mit welchem die Stimmführer der Freihandelschule in Oesterreich den Ruhm des volkswirtschaftlichen Aufschwunges durch Niederreißung der Schranken des freien Verkehrs und die Einbürgerung ihrer Grundsätze für sich in Anspruch genommen haben.

Wir gönnen unsern Gegnern diesen Ruhm im ausgedehntesten Maßstabe; wir wünschen, daß nicht nur in unsern Zeiten, sondern für Kinder und Kindeskinde ihnen derselbe unverfehrt erhalten bleibe.

Aber nicht das Zusammenwirken aller wohlverstandenen Einzel-Interessen hat zur allgemeinen höchsten Interessen-Harmonie geführt, sondern die kurzsichtige Gewinnsucht der Individuen hat durch die ansteckende Wirkung der

Zeitirrhümer einen Zustand geschaffen, welcher zu beklagenswerther Arbeits- und Werthvergeudung, zu unabsehbarer Kapitalzerstörung und zu schweren Leiden der Gesellschaft und des Staates geführt hat.

Zur Geschichte des Tages.

Die Industriellen Oesterreichs haben zu Wien getagt. Tausend Mann — Vertreter aus allen Ländern und aller Zweige unseres Gewerbes — sagen es deutsch genug, was noththue und erwarten mit Zustimmung der ungeheuren Volksmehrheit, daß Regierung und Reichsrath keine Maßnahme beschließen, welche eine Schädigung der heimischen Arbeit zur Folge hätte.

Der Interpellationssturm über die Orientpolitik ist nun im ungarischen Abgeordnetenhaus losgebrochen. Tisza wird mit dem gemeinsamen Minister des Aeußern berathen und wie bestimmt jede Frage ist, eben so bestimmt wird die Antwort ein diplomatisches Kunstwerk liefern.

Die Russen haben Tirnova — die alte Hauptstadt Bulgariens — geräumt. Gehörte die Eroberung dieses Ortes zur politischen Kriegsführung, so ist der Verlust desselben auch ein politischer Nachtheil. Trotz aller Tapferkeit erleiden die Russen Schlag auf Schlag und wird nun dem Massenmorde bei Plewna das nicht minder blutige Wüthen zwischen Rom und Jantra folgen.

Vermischte Nachrichten.

(Das dankbare Oesterreich.) Der „Deutschen Zeitung“ wird — 7. d. M. — aus Nord-Shield geschrieben: „Heute fand hier in der Kanzlei des österreichisch-ungarischen Konsulats eine interessante Feierlichkeit statt. Der hiesige Vice-Konsul, Herr S. A. Brightman, nebenbei ein tüchtiger Seemann, der selbst einmal alle Schrecken eines Schiffbruchs miterlebte, überreichte nämlich im Namen der österreichisch-ungarischen Regierung dem Kapitän Healey vom britischen Dampfschiff „Star of Peace“ in Blyth einen prachtvollen goldenen Chronometer in Anerkennung der großen Verdienste, welche sich der wackere Schiffskapitän um die Rettung der Mannschaft des österreichischen Schiffes „Medea“ vom sichern Tode erworben hat, nachdem die armen Matrosen von einem andern Schiffe ihrem Schicksale überlassen worden. In den Ansprachen, welche bei diesem Anlasse gehalten wurden, hoben die Sprecher die Thatsache hervor, daß namentlich zwei Staaten pünktlich und großmüthig sind in der Anerkennung für ihren Landsleuten zur See geleistete Dienste: Oesterreich und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese beiden Staaten nähmen in dieser Hinsicht unter allen Nationen die imponirendste Stelle ein.

(Gefährliches Hartglas.) Aus Ternovan bei Saaz wird der „Bohemia“ geschrieben: Ein Kinder Glas, im Werthe von 70 Kr., in Saaz gekauft, hatte sechs Monate lang seine gute Eigenschaft als unzerbrechliches Glas bewiesen. Jüngst, Abends 9 Uhr, diente dasselbe Glas dem Kinde, um Zuckerwasser zu trinken, worauf es auf einen großen Eichentisch, mit einem silbernen Kinderlöffel darin, gestellt wurde. Plötzlich höre ich von meinem Zimmer aus eine heftige Explosion wie von einem Pistolenschuß und den Lärm einer Art metallischen Regens. Ich laufe herbei und sehe, daß der ganze Fußboden mit Glatrümmern und Glasstücken, wie Nissen, seltam und gewaltsam zerstückelt bestreut ist. Nicht nur der Boden, sondern auch die Tische, Waschbecken, Betten, Teppiche, Decken, Kleider, Alles ist mit diesen Scherben bedeckt. Ueberall suche ich den Grund dieser Explosion und bemerke endlich, daß das Kinder Glas verschwunden ist. Dieses Glas, leer, ohne scheinbare Ursache, ohne Annäherung eines Lichtes, mit einem Löffel darin, war mit einer

licher, als der Wirth des Affen und die Wirthin des Löwen einander selber. Ein einziges Glück war, daß es in der ganzen Ansiedlung auch nicht einen Advokaten gab, denn die Prozesse hätten sonst kein Ende genommen. So aber wohnte nur etwa fünf Miles davon entfernt, in dem nächsten kleinen Städtchen Karthago ein amerikanischer Friedensrichter, und da Keiner von Allen so viel Englisch sprach, um diesem genau verständlich machen zu können, so trugen sie ihr Geld wenigstens nicht den Gerichten zu.

Durch diese gegenseitige Eifersucht gewannen die Zwistigkeiten unter den beiden Gasthöfen aber auch immer mehr Boden. Die Frau Rothberg nannte den Wirth Pechtels schon gar nicht mehr anders, wie den „gelben Affen“ — golden klang ihr zu gut, und sie gerieth außer sich, als ihr die Gäste erzählten, Pechtels habe sie selber die „gelbe Raze“ genannt, denn das Bild auf ihrem Schild sei doch eher eine Raze wie ein Löwe — und gelb statt golden waren alle Beide.

Außerdem hatte sie den Nachtheil, daß der Weg aus den weiter abliegenden Kolonien gerade auf den Affen zu führte und „Fremde“, wenn sie das Schild nur von Weitem sahen, das natürlich für das richtige hielten und dort einkehrten. Ueberhaupt von etwas reizbarem Charakter und nebenbei noch immer durch die

eigenen Gäste aufgehetzt, wurde ihr dieser Zustand zuletzt so unerträglich, daß sie — als einzelne Frau doch schutzlos in der Ansiedlung und mit keinem Advokaten im Bereich — ihre natürliche Hilfe bei der Obrigkeit zu suchen beschloß, denn so konnte das, wie sie meinte, nicht mehr fortgehen.

Darin bestärkte sie ein „Pennsylvanisch Deutscher“, ein Amerikaner, aber in Pennsylvanien zwischen lauter Deutschen geboren, wo sich die Leute dann eine eigenthümlich halb deutsche halb englische Sprache gebildet hatten, so daß sie sich mit Beiden wenigstens verständlich machen konnten. Der versicherte sie, daß es ungesetzlich in den Staaten wäre, einem Wirthshausschild gegenüber genau das nämliche anzubringen. Wenn sie zum Friedensrichter ginge, müßte sie ihr Recht bekommen, denn sie habe das erste Schild gehabt, also damit auch ein Vorrecht erworben, und er zweifle keinen Augenblick, daß Pechtels gezwungen werde, sein Schild abzunehmen oder wenigstens anders zu malen.

(Fortsetzung folgt.)

außerordentlichen Gewalt, so daß das ganze Haus in Schrecken versetzt wurde, explodirt. Diese Thatsache zeige ich den Physikern und Chemikern an, sowie auch den Familien, welche in diesen sogenannten unzerbrechlichen Gläsern ein unschädliches und merkwürdiges Spielzeug oder nützliches Hausgeräth zu besitzen glauben, das aber im Falle einer Explosion nicht nur Schrecken, sondern auch Unheil verursachen kann. Die Sache ist zu ernst, als daß ich dieselbe dem Publikum nicht mittheilen sollte. — Dr. A. Ricard, Professor.

(Rechtspflege. Kautio in Streit-sachen.) Das Justizministerium will beantragen, daß die Bestimmung über die Kautio zur Sicherstellung der Kosten in Streit-sachen beibehalten werde.

(Volksschule. Schulpflicht.) Der Bericht über das Wiener Schulwesen bestätigt, daß die Schulpflicht bis zum vollendeten 14. Altersjahre mehr und mehr auch in den Kreisen der Bevölkerung als nothwendig erkannt werde.

Marburger Berichte.

(Abschiedsfest.) Herrn Levitschnik, welcher als Bezirksrichter von Rohitsch nach Pettau überfetzt worden, hat die Bürgerschaft des erstgenannten Ortes unter Mitwirkung des dortigen Gesangsvereins zum Abschiede ein glänzendes Fest gegeben.

(Schul-feste.) In Gonobitz und Graß-nitz haben Schulfeste unter sehr zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden.

(Verdienstkreuz.) In Anerkennung seiner besonderen Umsicht und rastlosen Thätigkeit bei Erforschung und Verhaftung der beiden Theilnehmer am Raubmorde in Oplotniz und wegen seiner sonstigen lobenswerthen Erfolge im Sicherheitsdienste hatte der Gensdarmmeister Franz Raibitsch von Gonobitz das silberne Verdienstkreuz mit der Krone erhalten. Dieser Tage wurde ihm dasselbe in der Gensdarmmeister-Kaserne in Gili durch den Rittmeister in Gegenwart der Kameraden und des Bezirks-hauptmanns feierlich überreicht.

(Wegen Raubes verurtheilt.) Alois Jurhan, Winzer in Selzaberg, hatte am 18. Juli den Wäckerjungen Michoritsch von St. Leonhardt mißhandelt, lebensgefährlich bedroht und beraubt. Wegen dieses Verbrechens angeklagt, wurde er jetzt von den Geschwornen für schuldig erklärt und lautete das Urtheil der Strafrichter: zehn Jahre schweren und ver-schärften Kerkers.

(In Männerkleidern.) Die Winze-rin Anna Novak in Mihalofzen, Gerichtsbezirk Friedau, zog am 14. Februar Mannskleider an und zwang auch ihre dreizehnjährige Stieftochter Anna, sich zu verummummen. Mit Hacke und Pistole bewaffnet gingen dann beide nach Wiesmannsdorf, wo die Schwiegereltern der Winze-rin, Andreas und Anna Novak wohnten. Hier wurden die Thüren erbrochen, die alten Leute schwer mißhandelt und aus der aufgesprengten Kleidertruhe 120 fl. geraubt. Die Geschwornen erklärten nur die Hauptangeklagte Anna Novak für schuldig und wurde dieselbe von den Strafrichtern zu zwölfjährigem schweren Kerker verurtheilt.

(Ein Kind verbrannt.) Der Grundbesitzer Stephan Werbeck in Neudorf Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz, hat durch den Brand seiner Gebäude einen Schaden von 2500 fl. erlitten. Dieses Feuer ist durch den siebenjährigen Sohn des Eigenthümers entstanden, welcher hinter dem Stalle gespielt und seinen Tod in den Flammen gefunden.

(Räuberisch überfallen.) Der Grundbesitzer Josef Kurboš in Götsch wurde in der verfloffenen Woche auf der Bezirksstraße beim Burgaischen Walde zu Leitersberg von Strolchen überfallen und durch drei Messerstiche verwundet. Kurboš hatte dreihundert Gulden in der Brieftasche und entkam nur durch die Raschheit seiner Pferde. Ein Mitglied dieser

Bande — Franz Sch. von Wachsenberg — befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel. An derselben Stelle wurde letzten Samstag halb 10 Uhr Nachts der Postillon Josef Ferk von St. Leonhardt überfallen, welcher Tabak und Zigarren im Werthe von 240 fl. und 150 fl. baar zu überbringen hatte. Auf der Straße befanden sich zehn bis zwölf männliche Gestalten. Einer von diesen Begelagerern faßte die zwei Pferde am Bügel, die aber durch einen wuchtigen Peitschenhieb Ferk's angetrieben, fortrasteten und den Gauner in den Graben schleuderten. Ein zweiter, der auf den Wagen gesprungen, wurde mit dem umgekehrten Peitschenstiel hin-tergeschlagen und dem Bedrohten gelang es, durch schnelle Fahrt sich zu retten. Diese Strolche waren von Osten hergekommen, denn der Grundbesitzer Vinzenz Troiner von S. Dreifaltigkeit erzählte am nächsten Tage, daß er in der Nacht mit einem leeren Wagen auf jener Straße gefahren und ihm unfern der Bößnitzer Schmiede gegen 9 Uhr zehn bis zwölf Männer begegnet.

(Wandervortrag für Winzer.) Auf Ersuchen der landwirthschaftlichen Filiale Windisch-Feistritz und des dortigen Weinbau-Bereins hatte der Landesauschuß genehmigt, daß Herr Kalmann, Fachlehrer an der Weinbau-schule, daselbst einen Wandervortrag für Winzer halten dürste. Dieser Vortrag fand größtentheils in slovenischer Sprache statt und dauerte mehrere Stunden. Die Zahl der Winzer belief sich auf 40, welche durch zahlreiche Fragen ihr lebhaftes Interesse bekundeten. Die Fortsetzung dieses Unterrichtes wird allgemein gewünscht.

(Spielfelder Brückenmauth.) Diese Mauth wird am 27. I. M. bei der Finanzbezirks-Direktion Graz für das Jahr 1878 und mit dem Vorbehalt gegenseitiger Kündigung auch für die Jahre 1879 und 1880 versteigert. Der Ausrufspreis beträgt 2000 fl.

(Nichtmeister-Stelle.) Von der Statthalterei wird die Nichtmeister-Stelle in Gonobitz mit 120 fl. Jahresremuneration zur Bewerbung ausgeschrieben. Gesuche übernimmt die Bezirkshauptmannschaft Gili bis 20. Oktober.

Theater.

(—g.) Die todtte Saison naht ihrem Ende und in etlichen Wochen werden wir, wie die Theater-nachricht verkündet, wieder Gelegenheit haben in unserm Musentempel die Leistungen der neuen Theater-gesellschaft unter der Direktion des Herrn Friedrich Dorn kennen zu lernen. Gegenwärtig spielt die Gesellschaft in Groß-Ranisza, während sie im Sommer in der Arena zu Arab spielte. Den uns vorliegenden Berichten der „Neuen Arader Zeitung“ entnehmen wir recht günstige Urtheile über die Leistungen der einzelnen Mitglieder sowohl, als auch über die umsichtige Leitung und Rührigkeit des Direktors. Wir werden auch heuer, wie im Vorjahre, in dem Blatte eine eigene Spalte der objektivsten Beurtheilung hiesiger Kunstleistungen in der bevorstehenden Theatersaison widmen und wünschen nur, daß wir, sowie der verehrte Herr Arader Kollege Gelegenheit finden mögen, recht Günstiges zu berichten, und daß der neuen Direktion im Interesse des Theaters und der Kunst gleich im Anfange die nöthige Unterstützung von Seite der Theaterbesucher zu Theil werde.

Legte Post.

Brjeska hat sich nach vierundzwanzig-tägiger Beschießung den Montenegro-ern ergeben und erwarten letztere auch den Fall Bile's.

Die Russen sind mit einem Verluste von 18- bis 20,000 Mann aus allen genommenen Stellungen bei Plevna geworfen worden. Die türkische Reiterei mußte wegen der ungeheueren Verwundungen die Verfolgung einstellen.

Die Türken haben den Schipka-Paß und das Fort St. Nikolaus erobert.

Die Armeen Suliman Pascha's und Mehmet Ali's sollen sich diesseits des Balkans vereinigt haben.

Die Türken wollen Sulina bombardiren.

Vom Büchertisch.

„Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 38. Illustrationen: Heinrich Proch. — Die Kämpfe im Schipka-Paß. Nach der Skizze unseres Spezial-Artisten. — Vormarsch der 3. rumänischen Division gegen Plewna am 3. September 1877. Nach der Skizze unseres Spezial-Artisten. — Mißlungener Auszug. Original-Zeichnung von J. W. Frey. — St. Veit bei Wien. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Ein Nachtbild aus London: Im St. James-Park. — Die unvollendete Kapelle in Batalha. — Texte: Mit der Feder. Novelle von Balduin Groller. — Der orientalische Krieg. Redigirt von Schweiger-Verchenfeld. — Vom Schipka-Paß. — Unvergängliche Lichtbilder. Von Dr. F. M. Eder. — Heinrich Proch. — St. Veit bei Wien. Ein Nachtbild aus London. — Ein Baudenkmal in Batalha. — Kleine Chronik. Schach. Kösselsprung. — Silbernräthsel.

Die soeben erschienene Nummer 51 der illustrierten Familienblätter

„Die Heimat“

enthält:

Eine Heldin. Novelle von Berlepsch. (Fortsetzung.) — Tegetthoff-Denkmal in Pola. Von Prof. Carl Rundmann. (Eingeweiht am 20. Juli 1877.) — Matrosenlied. Von Heinrich Wittrow. — Die rothe Margareth. Von Florus Retland. — Tegetthoff und der Tag bei Bissa. Erinnerungen von J. L. — Tegetthoffs Admiralschiff „Ferdinand Max“ bohrt die italienische Panzerfregatte „Re d'Italia“ in Grund. Nach einer Delfskizze des Marinemalers J. C. B. Büttner, auf Holz gezeichnet von Richard Weig. — Wenn man nicht ranzen darf. Von Oskar Blumenthal. — Die Insel Ischia. Geschildert von Carl Graf Zaluski. — Bildende Kunst. Die private Thätigkeit österreichischer Zeichenlehrer. Von Franz Zverina. — Aus aller Welt.

Neuester immerwährender Gartenkalender.

Von J. G. Meyer, Handelsgärtner in Ulm. Zweite, durchgesehene Auflage. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey. 1877. Preis 2 1/2 Mark.

Vielen Landwirthen dürfte ein Buch willkommen sein, in welchem sie über die in allen Monaten des Jahres vorkommenden Arbeiten und Verrichtungen, welche im Landschafts-, Blumen-, Gemüse-, Obst- und Hopfengarten, in der Reb- und Baumschule, der Blumen-, Gemüse- und Fruchtbereit, in Gewächshäusern und Treibkasten, in der Orangerie und Obst-orangerie, bei der Samen-, Obstbaum-, Beeren- und Gehölzzucht u. vorzunehmen sind, genau und ausführlich unterrichtet werden.

Einen solchen Unterricht ertheilt der „Immerwährende Garten-Kalender“, welcher als ein treffliches, rechtzeitig mahnendes Nachschlagebuch allen Gärtnern und Gärtnerei treibenden Landwirthen empfohlen werden kann. Ein Pflanzennamenregister erleichtert den bequemen Gebrauch des Buches.

Course der Wiener Börse. 18. September.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	229.—
in Noten	London	117.70
in Silber	Silber	105.05
Goldrente	Napoleon d'or	9.42
1860er St.-Anl.-Loose	R. f. Münz-Dukaten	5.62
Banaktien	100 Reichsmark	57.85

Südbahn.

Vom 20. September l. J. an, als dem Schlusse der Badesaison in Römerbad, Markt Tüffer und Frohnleiten werden die **Wien-Triester Sitzzüge** Nr. 1 und 2 daselbst nicht mehr anhalten, und wird daher zu diesen Zügen bis auf Weiteres von und nach Römerbad, Markt Tüffer und Frohnleiten keine Personen- und Gepäck-Aufnahme mehr stattfinden. (1096)

Zu verkaufen

ist in Tresteritz ein **schöner Weingarten**, bestehend aus zwei Joch Nebengrund, drei Joch Wald und Hutweide, mit gemauertem Herrenhaus, Presse, gewölbtem Keller, Winzerei sammt Zugehör, nebst heuriger Fehung. Näheres Schillerstraße 22, 1. Stock. (1036)

3. 135/Pr. **Edikt.** (1070)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. II. wird bekannt gegeben, daß **Freitag den 28. September** 1877 Vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Gerichtskanzlei im 2. Stocke Nr. 1 die **Lizitations-** zugleich **Accord-** Verhandlung zur Sicherstellung der Verpflegung und Reinhaltung der Häftlinge für das Jahr 1878 stattfindet, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Der Stand der Häftlinge beträgt durchschnittlich 50 Köpfe per Tag.

Jeder Lizitant hat eine Kaution von 300 Gulden zu erlegen.

Die übrigen Lizitations-Bedingnisse können hiergerichts in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Marburg am 15. September 1877.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche, hoffteitig, ist zu vergeben. (1066)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Freiwilliger Verkauf.

Josef Gsellmann insgem. **Villar**, Grundbesitzer von Unterkötsch, giebt hiemit bekannt, daß er am Dienstag den 2. Oktober 1877 Vormittags 9 Uhr seine **Acker** und **Wiesen** an Ort und Stelle unter günstigen Zahlungsbedingungen stückweise aus freier Hand verkaufen wird, und ladet hiezu die Kaufslustigen zur zahlreichen Betheiligung. (1071)

Ein schön möbl. Zimmer

mit separatem Ausgang ist in der Schillerstraße Haus Nr. 72 alt, neu 8, sogleich zu beziehen. (1067)

Ein möbl. Zimmer

mit Kabinet ist am Domplatz Nr. 5 zu vermieten. (1068)

Zu verkaufen:

2 Billard — 1 Rohrsofa neu — 12 Rohrfessel neue — 2 Pferdekrippen von Eisen — 1 Nähmaschine — 1 Dezimalwaage 50 Kilo — 1 Balanzwaage — mehrere Waschwannen. (1072)

Zu kaufen wird gesucht:

Ein 2rädriger Schubkarren — eine Firmatafel. Auskunft im Comptoir d. Bl.

Ein Praktikant

vom hiesigen Plage findet in einem Manufaktur-Geschäfte sofort Aufnahme.

Gewölb-Stellagen auch **Budeln** aus hartem Holz sind billigst zu verkaufen. (1061)

Auftrag in der Expedition d. Blattes.

Friedrich Leyrer's

Buchhandlung in Marburg

1055) empfiehlt ihr vollständiges Lager von vorgeschriebenen

Lehrbüchern

in dauerhaften Einbänden für sämtliche Schulen.

Schul-Requisiten

zu den billigsten Preisen.

Geschäftsübersiedlung.

Dem geehrten Publikum, welches mir seit der Eröffnung meines Geschäftes so viele und ehrende Beweise des Vertrauens gegeben, sage ich den gebührenden Dank und bitte zugleich um die Fortdauer dieses Vertrauens.

Hiemit verbinde ich die höfliche Anzeige, dass mein Geschäftslokal vom 1. Oktober an sich **im Hause der Frau Peyer, mittlere Herrengasse**, befinden wird, wo schon mein Vorgänger Herr August Thiel Jahre lang sein Gewerbe zur allgemeinsten Zufriedenheit betrieb.

Gelegentlich dieser Uebersiedlung werde ich **mein Waarenlager neu und reichlich sortiren** und erlaube mir folgende Gegenstände besonders zu empfehlen: (1057)

Ganze Garnituren, Kreuze von Gold und Silber, Medaillons, silberne Ketten, goldene Damen- und Herrenketten aus der berühmten k. k. priv. Fabrik Bolzani und Füssl in Wien, Ohrgehänge, Ohrringe, Fingerringe, Fingerhüte, Brochen, Braceletten, Schlüsselhaken, Dosen, Essbestecke, Eierbecher, Salzfüßchen, Zuckerbüchsen, Zuckerschalen, Zuckerzangen, Fruchtschalen, Rahm- und Suppenschöpfer, Theeseier, Serviettenreife, Senftöpfchen . . . zu den annehmbarsten Preisen.

Reparaturen besorge ich **pünktlich und billig.**

Graveurarbeiten werden auf's Feinste ausgeführt.

Altes Gold und Silber wird angekauft oder eingetauscht.

Fremde werden sofort bedient.

Hochachtungsvoll

Heinrich Schönn,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,

(untere Herrengasse Nr. 10) Marburg.

Grabmonumente &c.

zu haben in (1030)

Murnig's Steinmetzgeschäft
Ed der Kaiserstraße, Marburg.

Photograph (512)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon

empfiehlt seine

photographischen Arbeiten.

Aepfel

werden gekauft und bestens bezahlt von
F. Abt, Mellingstraße Nr. 8. (1063)

Mehrere Wohnungen

in dem neugebauten Hause nächst dem Bahnhofe mit 2, 3 und 4 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Holzlage und Gartenantheil sind noch zu vermieten. Beziehbare mit 1. Oktober.

Anzufragen in der Bürgerstraße, bei Herrn Schärer. (1058)

Ein **Buchbinder-Lehrjunge** wird aufgenommen.

Näheres im Comptoir d. Blattes.

Dampf- u. Bannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

(106) Alois Schmiderer.

Ein Eisenwaaren-Geschäft

in Radkersburg

auf gutem Posten ist sogleich aus freier Hand abzulösen. Bedingungen günstig. (1036)

Näheres in der Redaktion dieses Blattes

Im beliebten Markt Leibnitz

ist das einzig und alleinige **Erödlergewerbe** sammt fundus instructus wegen Todesfall zu verkaufen, und kann auch Geld liegen bleiben.

Anfrage bei Franz Kappel, Kapellmeister in Leibnitz, Nr. 2. (1047)

Fässer

weingrün, 5- und 10-eimrige

zu haben in **Schraml's Kellerei**,
Tegetthoffstraße 47. (967)

Eine möblierte Wohnung

in der Tegetthoffstraße, bestehend aus 2 Zimmern mit schöner Aussicht, wird vermietet.

Auch wird daselbst eine guterhaltene **Höwe-Nähmaschine** billigst abgegeben. (1054)

Nähere Auskunft im Comptoir d. Bl.

Sehr einträgliche Lederer-Realität in Obersteiermark

ist zu verkaufen. (900)

Näheres im Comptoir des Blattes.